

RICHARD STEER

## Geschehen und Tat im Reifungsprozeß des Menschen

### I. EINLEITUNG

Das Thema vorliegender Überlegung lautet: Geschehen und Tat im Reifungsprozeß des Menschen. Diese Formulierung des Themas beinhaltet bereits eine sehr weitreichende Aussage, menschliches Leben nämlich als Reifungsprozeß zu verstehen. Verdeutlichen wir die genannte Aussage dahin, daß wir menschliches Leben als »lebenslangen« Reifungsprozeß begreifen, dann bedeutet das, gemessen an der Geschichte menschenkundlicher Aussagen, nicht irgendeine beliebige Feststellung, sondern die Entscheidung für eine bestimmte Anthropologie, die für sich den Anspruch erhebt, eine philosophisch-psychologische Synthese in der Bestimmung menschlichen Lebens anzubieten. Ich meine die »personale Anthropologie«, wie sie z. B. von *A. Vetter* und *W. Heinen* vertreten wird.

Die Frage, die uns deshalb zunächst bewegen muß, ist die, welche Auffassungen die genannte Anthropologie zum Thema »Geschehen und Tat im lebenslangen Reifungsprozeß des Menschen« anzubieten habe. Die Beantwortung dieser Frage soll geschehen in der Darlegung dessen, was diese Theorie vom Menschen als menschliche Lebenswirklichkeit entwirft, um im Anschluß daran die Frage danach zu stellen, was im Hinblick auf die Verwirklichung der entworfenen menschlichen Wirklichkeit ausgesagt werden kann. Der besondere Aspekt, unter dem die Untersuchung durchgeführt werden soll, ist der von Geschehen und Tat.

Von Tat im lebenslangen Reifungsprozeß des Menschen können wir dann sprechen, um vom Modell der »personalen Anthropologie« her eine vordeutende Bestimmung zu geben, wenn es sich um ein personal-soziales Tun handelt. Personal-soziales Tun als Ausdruck reifen Menschseins ist aber nicht unbedingt in die Verfügungsgewalt eines jeweilig lebenden Menschen gegeben, sondern gerade in seinem Kriterium des Personal-Sozialen vom je eigenen Leben als personal-sozialem Geschehen bedingt. Das letztere wird damit zu der der eigenen Verfügung entzogenen Voraussetzung für personal-soziales Tun.

## II. DIE WIRKLICHKEIT MENSCHLICHEN LEBENS IM MODELL DER »PERSONALEN ANTHROPOLOGIE«

### 1. Menschliches Leben als lebenslanger Reifungsprozeß

Menschliches Leben wird von *Vetter* und *Heinen* als »lebenslanger Reifungsprozeß« verstanden<sup>1</sup>. Was diese Aussage bedeutet, ob der Reifungsprozeß Geschehen oder Tat oder beides zusammen und in eins ist, kann in naiver, beschreibender Einstellung von außen her nicht gesagt werden. Eine entwicklungspsychologische Analyse des Lebensweges muß darüber einen ersten Aufschluß geben. In der entwicklungspsychologischen Reduktion der Aussage vom lebenslangen Reifungsprozeß des Menschen können bestimmte Phasen genannt und angegeben werden<sup>2</sup>.

Eine erste Phase ist gegeben von der Geburt bis ungefähr zum vierten Lebensjahr, eine Phase, deren Höhepunkt von Trotz und Eigensinn gekennzeichnet ist<sup>3</sup> und darin den Versuch einer ersten Selbstbehauptung des Kindes zum Ausdruck bringt.

Diese Phase ist ein Geschehen, in dem das Kind wächst, zunimmt, größer wird, aus dem Liegen über das Sitzen zum Stehen und Gehen kommt und in all dem zunehmend Fortschritte erzielt, was leiblich feststellbar ist, sich in all dem aber auch seelisch entwickelt, was am deutlichsten im ersten Versuch der Selbstbehauptung in Trotz und Eigensinn am Ende dieser Phase sichtbar wird. Dieses Geschehen, in dem der Säugling zum Kind wird, sieht das Kind selbst in wachsendem Maße mit am Werk, unbewußt zwar, aber doch wirklich, so daß Geschehen und Tun in eins gegeben sind und gesehen werden müssen, wobei es

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu: *Vetter, August*, Lebenswende als Reifungskrisis. Osnabrück 1961, S. 48 ff.; *Heinen, Wilh.*, Anthropologische Vorfragen in den christlichen Sozialwissenschaften. In: Jahrbuch des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften, Band 4, Münster 1963, S. 17–19. Ferner: Die acht Grundgestalten des Lebensweges im Spannungsfeld von Familie und Berufsbereich. In: Jahrbuch etc. ... Band 5, Münster 1964, S. 32–35.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu: *Vetter, August*, a. a. O., S. 20–26, 27 ff. Die hier skizzierte entwicklungspsychologische Analyse geht über das Anliegen der hergebrachten Entwicklungspsychologie hinaus. Diese interessiert nur die Entwicklung des Kindes zum Erwachsenen. Vgl. hierzu: Handbuch der Psychologie 3, Entwicklungspsychologie. Göttingen 1959. *Stern, W.*, Psychologie der frühen Kindheit. Leipzig 6, 1930. *Werner, H.*, Einführung in die Entwicklungspsychologie. München 4, 1959. *Remplein, H.*, Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter. München 8, 1960. *Bühler, K.*, Abriß der geistigen Entwicklung des Kleinkindes. Heidelberg 1958.

sich beim Tun um ein Tun im Werden handelt, das sich als solches noch nicht bewußt ist, das sich selbst aber sozusagen von der unbewußten auf seine bewußte Gestalt hin vorbereitet und entwickelt. Aus dieser Phase des Versuches einer ersten Selbstbehauptung und Selbstfindung gleitet das Kind hinüber in die Zeit des Schuleintritts mit dem Kontakt zu einer neuen und fremden Welt<sup>4</sup>.

Eine zweite Phase ist die der sog. Reifezeit, d. h. der Zeit der Pubertät und der nachfolgenden Adoleszenz<sup>5</sup>. Diese Phase ist gekennzeichnet durch eine zunehmende »Selbstentfaltung« im Gespür für sich und im Bewußtwerden seiner selbst, der eigenen Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit und der Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit der Mitmenschen. Selbstgewißheit, Selbstsicherheit und Selbstbehauptung werden hier zur Möglichkeit der Hinwendung zur Welt und zu den Menschen. Menschliches Leben ist in dieser Phase der Pubertät und Adoleszenz in wachsendem Maße personal-soziales, personal-relationales Geschehen, wobei durch die zunehmende bewußte Teilhabe an diesem Geschehen immer stärker die Möglichkeit erwächst, sich personal und sozial zu verhalten und zu handeln. Das Ergebnis dieser Phase soll der Erwachsene sein, der in »Mündigkeit«<sup>6</sup> zur Welt, zu den Dingen und zu den Mitmenschen Stellung nehmen kann, aus einem Selbststand heraus, der Selbstgewißheit und Selbstsicherheit und darin Weltgewißheit und Weltsicherheit bedeutet. Das aber soll vornehmlich in der Berufs- und Partnerwahl geschehen<sup>7</sup>. Ob Berufs- und Partnerwahl in einem personal-sozialen Tun geleistet werden oder nicht, entscheidet in erheblichem Maße mit über den weiteren Lebensweg. Sie können auch Geschehen sein, das mit personal-sozialem Tun nichts zu tun hat oder nur entfernt daran erinnert. Von hierher eröffnet sich die Möglichkeit, zu sagen, daß es im lebenslangen Reifungsprozeß des Menschen ein Tun geben kann, dem nicht das Kriterium des Personal-Sozialen zuerkannt werden kann, das vielmehr als Geschehen angesprochen werden muß, dem aber selber auch die Qualität des Personal-Sozialen abgeht. Ob das radikal möglich sein kann oder nur in jeweils graduellen Verschiedenheiten und Unterschiedenheiten, steht hier als Frage zunächst nicht zur Diskussion.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu: *Vetter, August*, a. a. O., S. 23 f.

<sup>4</sup> Ebd. S. 24.

<sup>5</sup> Vgl. hierzu: *Vetter, August*, a. a. O., S. 24. Ferner: *Handbuch der Sozialerziehung*, Band I, S. 48–56.

<sup>6</sup> *Vetter, August*, *Lebenswende etc. . . .*, S. 25 f.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu, a. a. O., S. 25 ff. Ferner: *Wirklichkeit des Menschlichen*. Freiburg/München 1960, S. 50–71.

Das Kriterium des Personal-Sozialen wird damit zum Maßstab für die Frage, ob menschliches Leben gelingt oder nicht. Eine erste Entscheidungsmöglichkeit für die Frage ›gelingen oder nicht gelungen‹ bietet die Situation von Berufs- und Partnerwahl in Ermessung der Frage, wie gewählt worden ist, in personal-sozialer Einsicht und Entschlossenheit, und das hieße in Freiheit als personal-sozialem Tun aus personal-sozialem Lebensgeschehen heraus, oder aber in Zwang und Abhängigkeit aus einem Leben heraus, das verantwortlichem Tun entgegensteht.

Bietet die Situation von Berufs- und Partnerwahl eine erste Richtschnur für die Frage ›Mündig- und Erwachsenein‹, so ist sie doch nicht die letzte Situation, die sich in entscheidungsvoller Weise anbietet. Das Leben geht einer neuen Phase entgegen, die bestanden sein will, nämlich der Phase der Lebenswende am Scheitelpunkt unseres Lebensweges<sup>8</sup>. In dieser Lebenswende steht noch einmal alles zur Diskussion, was an Leben bisher gelebt worden war, mit welchem Erfolg es gelebt worden ist und was es an Lebensmöglichkeiten bietet für die zweite Hälfte, die – am äußeren Erscheinungsbild gemessen – dem Verfall preisgegeben ist. In der Lebenswende wird sich entscheiden, ja muß sich entscheiden, ob die zweite Hälfte des Lebens Verfall oder Aufstieg sein wird, ob menschliches Leben nur ein »somatischer« oder auch ein »pneumatischer Bogen« ist<sup>9</sup>, der über den leiblichen Verfall hinaus Leben ermöglicht. Das Modell der »personalen Anthropologie« entwirft menschliches Leben in dem doppelten Bogen des somatischen Aufstiegs und Verfalls und des pneumatischen Abstiegs und Aufstiegs. Beide sind nach *Vetter* nicht voneinander zu trennen und gehören zusammen zur Lebenswende menschlichen Lebens. Wenn aber menschliches Leben in seiner Höchstform personal-soziales Tun aus personal-sozialem Geschehen ist, dann fragt es sich, worin dieses in der Situation der Lebenswende bestehe. Es kann in nichts anderem bestehen als in einem letzten Ja zu diesem Leben und seiner Wirklichkeit. Die Bitterkeit des vor Augen stehenden Sterbens wird dann nicht wegdiskutiert, sondern ertragen, ja darüber hinaus bejaht, weil verstanden wird, daß Sterben nicht Tod, sondern Wandlung ist und daß diese zum Wesen menschlichen Lebens gehört. Das Ja zur Lebenswende ist ein Ja zur Wandlung. Damit wird die Lebenswende aber zur entscheidenden Erfahrung im Verlauf und im Vollzug menschlichen Lebens überhaupt,

---

<sup>8</sup> Vgl. hierzu: *Vetter, August, Lebenswende etc. . . .*, S. 27 ff.

<sup>9</sup> Vgl. ebd. S. 37 ff.

zum »Ort« nämlich, an dem unser erfahrendes Leben der »Personalität« innewird, die uns bisher als Kriterium vor Augen schwebte, die uns aber über eine unerfüllte Begrifflichkeit hinaus bisher nicht zugänglich war. Lebenswende ist Erfahrung des anderen im Wandel der Zeit und des Lebens, Erfahrung des anderen als Erfahrung der Personalität in religiöser Geborgenheit.

Damit sind wir in der entwicklungspsychologischen Reduktion der Aussage vom lebenslangen Reifungsprozeß des Menschen zu einer ersten Feststellung gekommen, nämlich der inhaltlichen Aussage von Personalität, die sich uns von der Lebenswende her als »Gewißheit im Glauben« erschließt. Die entwicklungspsychologische Reduktion bringt uns damit zu der Einsicht, daß Geschehen und Tat im Reifungsprozeß des Menschen zu verstehen sind als personal-soziales Geschehen und Tun im Sinne eines Geschehens aus dem Glauben auf ein Tun im Glauben hin.

Die Voraussetzung und die Möglichkeitsbedingung für diese entwicklungspsychologische Analyse des Lebensweges ist eine strukturpsychologische Analyse menschlichen Lebens<sup>10</sup>.

## 2. Menschliches Leben als leibseelisch-geistseelische Wirklichkeit

Vetters entwicklungspsychologische Analyse des Lebensweges und der Lebenswende als seines Knotenpunktes läßt sich verstehen als ein »Ernstnehmen des Strukturgesetzes des menschlichen Lebensprozesses in seinem grundsätzlichen Doppelsinn«. Die Voraussetzung dafür, daß Vetter den Entwicklungsprozeß menschlichen Lebens als »grundsätzlich doppelschichtig« auffassen kann und muß, ist der »Hintergrund eines Strukturbildes, worin der Schichtengegensatz nicht vergegenständlicht und starr als Stufenaufbau, sondern vom Erlebnis her als Entfaltung aus dem personalen Gefühlszentrum nach oben und unten erfaßt wird...«<sup>11</sup>. Dieses Strukturbild erlaubt es, die »urtümliche

---

<sup>10</sup> Vgl. ebd. S. 27 ff.; vgl. hierzu ferner: Vetter, A., Natur und Person. Stuttgart 1949. Lersch, Ph., Aufbau der Person. München 9, 1964. Klages, L., Der Geist als Widersacher der Seele. Leipzig 3, 1956. Wellek, A., Die Polarität im Aufbau des Charakters. Bern, München 3, 1966. Schneider, E.: Psychologie der Person. Stuttgart 1947. Ders., Person und Charakter. München 1950. Krüger, F., Über die psychische Ganzheit. München 1926. Ders., Strukturbegriff in der Psychologie, Bericht über den 8. Kongr. für experimentelle Psychologie.

<sup>11</sup> Ebd. S. 37.

Unterscheidung von pneumatischem und somatischem Daseinsbogen« in Rechnung zu stellen, wobei zunächst durchaus voll gesehen ist, daß sich der »pneumatische« und »somatische« Daseinsverlauf dialektisch gegenüberstehen. Die Frage ist, wie sich der Gegensatz überbrücken läßt.

Geschichtlich betrachtet bietet nach *Vetter* erstmals die Romantische Psychologie die Möglichkeit, in dieser Frage voranzukommen, insofern sie »den Spannungsbezug zwischen geistseelischer und leibseelischer Stimmführung im Lebensgang« herausarbeitet<sup>12</sup>. Um zu einer Lösung der oben genannten Dialektik zwischen »pneumatischem und somatischem Daseinsbogen« zu kommen, bedarf es nach *Vetter* einer »methodischen Durchgestaltung«<sup>13</sup> der von der Romantischen Psychologie erarbeiteten Auffassung. Dazu aber »bedarf es . . . einer Strukturanalyse unseres Wesens, die sowohl den charakterologischen als auch den tiefenpsychologischen Aspekt umfaßt und sie anthropologisch unterbaut«<sup>14</sup>. Damit aber sind die wesentlichen Aspekte der strukturpsychologischen Analyse genannt. Unter charakterologischem Gesichtspunkt sollen die neueren Ergebnisse dieser Wissenschaft aufgegriffen und ernst genommen werden, vor allem die Erkenntnis von der »Beseeltheit des leiblichen Lebens«<sup>15</sup>. Unter tiefenpsychologischem Aspekt soll die psychoanalytische Deutung der »unbewußten Tiefenschicht« menschlichen Lebens festgehalten und die Bestimmung ihres »Verhältnisses zum Ichbewußtsein« berücksichtigt werden, vor allem aber die Einsicht, und *Vetter* lehnt sich hier wie auch sonst bei der Auswertung tiefenpsychologischer Ergebnisse an *Jung* an, daß die »seelischen Urbilder« den »Kern des Lebensgrundes« bilden<sup>16</sup>.

»Anthropologisch unterbaut« werden muß aber der charakterologische und der tiefenpsychologische Aspekt, um im Spannungsverhältnis von »geistseelischer und leibseelischer Stimmführung« im Lebensverlauf und im Spannungsbezug von unbewußtem Lebensgeschehen und bewußtem Lebensvollzug das Gleichgewicht zu finden und herzustellen. Anthropologisch betrachtet kommt hier der »Mitte des Lebens« die entscheidende Bedeutung zu. Wenn aber die Lebenswende im lebenslangen Reifungsprozeß die entscheidende Nahtstelle darstellt, dann müssen von hier aus Geschehen und Tat wiederum im innigsten Einklang miteinander gesehen und verstanden werden: Menschliches Leben als Prozeß ist »leibseelisch-geistseelische« Span-

---

<sup>12</sup> Vgl. ebd. S. 43 ff. – <sup>13</sup> Vgl. ebd. S. 44 f. – <sup>14</sup> Ebd. S. 45.

<sup>15</sup> Vgl. ebd. S. 44. – <sup>16</sup> Vgl. ebd. S. 44.

nung, die immer mehr auf den Einklang zwischen unbewußtem Geschehen und bewußtem Tun hindrängt und in der Einheit von beiden als personal-sozialer Lebensvollzug in Erscheinung treten will.

In der strukturpsychologischen Analyse des Lebensweges deckt sich nun aber der in der Horizontale des Prozesses angegebene Ort der »Lebensmitte« mit der »Integrationsmitte« der menschlichen »Wesensstruktur«, oder anders ausgedrückt: die »Integrationsmitte« menschlichen Wesens ist die Bedingung der Möglichkeit dafür, daß eine »Lebensmitte« und ihre genannte Funktion überhaupt gedacht werden können<sup>17</sup>. Damit wird unser Blick aber ganz von der entwicklungspsychologischen Betrachtung des Lebensprozesses und der strukturpsychologischen Analyse dieser Entwicklung zurückgenommen und auf die menschliche Verfassung als solche hingelenkt und gefragt, wie sie denn verstanden werden müsse. In der Deutung menschlicher Entwicklung ist aber nun die »Wesensstruktur« menschlichen Lebens bereits sichtbar geworden, sie muß nur mehr ausdrücklich nachgezeichnet werden. Danach ist, wie *Vetter* ausführt, die menschliche »Wesensstruktur« dem pflanzlichen Wachstum vergleichbar, das sich »aus einer Kernmitte gleichzeitig nach oben und unten entfaltet«<sup>18</sup>. »An dieser vegetativen Urform des Lebens . . . hat das personale Gefüge unseres Wesens sein natürliches Gleichnis und seinen anschaulichen Rückhalt«<sup>19</sup>. In einer hier anzusetzenden »strukturellen Existenzanalyse«<sup>20</sup> erscheint dann menschliches Leben wiederum als Geschehen und Tat zugleich, besser als Geschehen, das in zunehmendem Maße zu »mittenhaftem Tun« befähigt. Dieser Prozeß aber ist »Entfaltung der Seele aus ihrer gefühlshaften Erlebnismitte, wobei sie mit fortschreitender Bewußtwerdung ihrer eigenen Leiblichkeit innewird und sie sowohl erfassen und beherrschen lernt . . .«<sup>21</sup>. Angelpunkt der »strukturellen Existenzanalyse« ist die »gefühlshafte Erlebnismitte«. Die Frage, die hier ansteht, lautet, wie die Existenz der Mitte überhaupt ausgewiesen und wie aufgewiesen werden kann, daß es sich dabei um eine »gefühlshafte Erlebnismitte« handelt und z. B. nicht um eine Sache des Verstandes oder des Willens. Damit ist für das Modell der »personalen Anthropologie« die Grundfrage angeschnitten. Diese Frage ist, wie sich zeigen wird, aus guten Gründen gleich der Frage nach der Personalität des Menschen und der, was unter Personsein denn verstanden werden dürfe und müsse.

<sup>19</sup> Ebd. S. 30. – <sup>20</sup> Vgl. ebd. S. 32. – <sup>21</sup> Ebd. S. 31.

<sup>17</sup> Vgl. ebd. S. 32 f. – <sup>18</sup> Vgl. ebd. S. 30.

Zunächst aber muß herausgestellt werden, wie sich beide Fragen heute überhaupt stellen. Was in der Gegenwart »wiederentdeckt« worden ist, ist die »grundsätzliche Doppelbestimmtheit« menschlicher Existenz. Erarbeitet wurde das durch »die strukturpsychologische Analyse der Persönlichkeit«, in deren Aufbau ein »Spannungsbezug zwischen dem geistseelischen und leibseelischen Bereich« festgestellt wurde. Von dieser Feststellung aus erhebt sich die Frage nach einer »möglichen Integration« der »gegensätzlichen Bereiche«<sup>22</sup>.

»Als Hauptschwierigkeit zeigt sich dabei, daß die Bindungsmittel der gegensätzlichen Schichten oder Bereiche nicht eindeutig bestimmt werden kann«<sup>23</sup>.

Trotz dieser Schwierigkeit sieht *Vetter* aber eine Möglichkeit, in der Aufhellung der intendierten Mitte einen Schritt weiterzukommen. Das geschieht über die »Instanzen von Gewissen und Gemüt«, die beide gleichermaßen der »Sphäre des Gefühls« zuzurechnen sind. Entscheidend aber wird in der Untersuchung dieser Instanzen des Gefühlsbereiches, was bisher nicht gesehen wurde, die Aufhellung ihres Verhältnisses zueinander. Es hat lange gedauert, bis sie heute als »gleichwertig und auseinander nicht ableitbar erkannt wurden«<sup>24</sup>.

In der Beantwortung der Frage nach Gewissen und Gemüt und ihrem Verhältnis zueinander spricht *Vetter* von einer »Kernspannung im Achsenbezug von Gewissen und Gemüt«<sup>25</sup> oder davon, daß die gesuchte Mitte »nur als der Einklang beider im Widerstreit« zu verstehen sei<sup>26</sup>. »In strukturpsychologischer Sicht erscheint das Gewissen als die Einsenkung des Geistbereiches in die Mittensphäre des Gefühls, wobei indessen nicht nur der Wille, sondern ebenso und sogar vorab die Erkenntnis emotional gebunden wird«<sup>27</sup>.

Das heißt aber doch nichts anderes, als daß die »Mittensphäre des Gefühls« unmittelbar wirklichkeitsbezogen und seinsgerichtet und deshalb maßgebende, weil seinsbezogene Instanz wird. Diesem »Mittensbereich des Gefühls« gehört aber auch das Gemüt an. Für die vergleichende Strukturbetrachtung stellt das Gemüt . . . die Aufgipfelung des Lebensgrundes im Gefühlskern dar«<sup>28</sup>.

In welchem Verhältnis zu dieser Beschreibung der »Mitte« menschlichen Wesens steht aber nun die Aussage von der Personalität und dem Personsein des Menschen?

---

<sup>22</sup> Vgl. ebd. S. 15 ff.

<sup>23</sup> Ebd. S. 15. – <sup>24</sup> Vgl. ebd. S. 16. – <sup>25</sup> Vgl. ebd. S. 16. – <sup>26</sup> Vgl. ebd. S. 16.

<sup>27</sup> Ebd. S. 16 f. – <sup>28</sup> Ebd. S. 17.

### 3. Menschliches Leben als personal-soziales Leben

Zunächst muß klar gesagt werden, daß auf dem bisher beschrittenen Weg dazu nicht mehr ausgesagt werden kann als dieses, daß Personalität und Personsein, wenn sie Ereignis werden, nur in und durch den Mittenbereich des Gefühls in der Spannung von Gewissen und Gemüt stattfinden können. *Vetter* sagt dazu: »Überblicken wir das . . . Verhältnis von Gewissen und Gemüt als den Bedingungsgrund menschlicher Personalität, so wird diese niemals monistisch, vielmehr nur als Spannungsbezug faßbar, was jedoch nicht dualistisch mißverstanden werden darf. Zwischen beiden Instanzen der Mitte bleibt eine ausgesparte Stelle . . . Dieses Skotom unseres Bewußtseins macht das eigentliche Inkognito personaler Existenz aus, um dessentwillen sie unaussprechlich heißt und nicht nur fremden Augen, sondern auch dem eigenen Blick verborgen bleibt . . .«<sup>29</sup>.

D. h. also, daß uns die »Mitte unseres Wesens« nicht wie ein Gegenstand verfügbar ist, daß sie deshalb auch nicht vergegenständlicht und begrifflich erfaßt werden kann. Die Mitte ist ein Geschehen, das unserem Zugriff entzogen ist, in dem wir ausgeliefert, angewiesen und verwiesen sind, von dem her wir uns aber, wenn überhaupt, jeweils geschenkt werden und dann zur Erfahrung unser selbst kommen und darin zu Gewißheit, Sicherheit und Weltverständnis mit der Möglichkeit und der Befähigung zum Tun und Handeln in der Welt. Damit aber wird die Aussage von der Personalität des Menschen im letzten zu einem religiösen Bekenntnis dessen, der sich von seiner innersten Mitte her der Transzendenz ausgeliefert, in ihr aber auch geborgen weiß, oder besser ausgedrückt: der sich von seiner innersten Mitte her der Transzendenz so ausgeliefert weiß, daß das Ausgeliefertsein zugleich Geborgensein bedeutet.

Personalität ist also im letzten Glaubensgewißheit, Erfahrung im Angerufenwerden durch Gott, Erfahrung des Angerührtwerdens im Herzen, und darin Bezug zur Welt.

Die Frage ist nun, wie diese Wirklichkeit menschlichen Lebens in der Verwirklichung aussieht und was sich allgemein dazu sagen läßt.

---

<sup>29</sup> Ebd. S. 18 f.

### III. GESCHEHEN UND TAT IN DER VERWIRKLICHUNG MENSCHLICHEN LEBENS

Menschliches Leben als personales Leben ist Leben aus dem Glauben und darin Geschehen und Tun zugleich. Daß aus dem anhebenden Geschehen ein Tun werden möchte, ist der verborgene Sinn, der sich nach und nach offenbart.

Weil menschliches Leben Leben »aus dem Glauben« ist, ist es ursprünglich relationales Leben, aus relationalem Geschehen und in relationalem Tun, damit also personal-soziale Wirklichkeit. Wie aber sieht nun die jeweils konkrete Verwirklichung und wie sehen die allgemeinen Bedingungen dazu aus? Wir müssen uns noch einmal die Entwicklungsphasen menschlichen Lebens vor Augen führen.

#### *1. Vom Kind zum Erwachsenen. Geschehen und Tat in der anfänglichen Eltern-Kind-Beziehung und im Prozeß der Ablösung von den Eltern<sup>30</sup>*

Gehen wir von der Annahme aus, daß es Sinn eines jeweiligen menschlichen Lebens ist, im Verlauf des Lebensganges persönliche Eigenart zu entfalten oder schlicht: ein persönlicher Mensch zu werden, dann müssen wir feststellen, daß es sich hierbei um einen Prozeß handelt aus Geschehen und Tun, der seine Phasen und Etappen hat. Eine erste Phase in der »Persönlichkeitsgestaltung« oder der »Menschwerdung« des Menschen ist die des Kindes. In dieser Phase spielt sich Entscheidendes ab, vielleicht fallen hier die wesentlichen Entscheidungen überhaupt, die über ein Gelingen oder Mißlingen der »Menschwerdung« befinden. Wenn der Befund der geistesgeschichtlichen Anthropologie richtig ist, daß nämlich menschliche Personalität nur religiös oder aus dem Glauben an den transzendenten Gott verstanden werden kann, Menschwerdung als Person- und Selbstwerdung also ein Geschehen des Sich-Selbst-geschenkt-werdens ist im Anruf, in der »Namensnennung«<sup>31</sup>

---

<sup>30</sup> Vgl. hierzu: *Vetter, August*: Lebenswende etc. . . . , S. 20 ff. Ferner: Handbuch der Sozialerziehung, Band I, S. 48 ff., *Ders.*: Die Struktur der Familie. In: Wirklichkeit des Menschlichen etc. . . . , S. 1-50. *Ders.*, Das Strukturbild der Familie in anthropologischer Sicht. In: Jahrbuch etc. . . . , Band 5, Münster 1964, S. 7 ff. *Heinen, W.*: Werden und Reifen des Menschen in Ehe und Familie. Münster 1965, S. 100-143. *Ders.*, Die acht Grundgestalten etc. . . .

<sup>31</sup> Vgl. hierzu: *Vetter, August*: Lebenswende etc. . . . , S. 8.

durch das Du, das mich da haben will und im Da erhalten will, dann bedeutet das für die Phase des anfangenden Lebens, daß es in dieser personalen Weise ins Dasein gerufen werden muß. Das aber muß durch die Eltern geschehen, oder es geschieht nicht oder nur bruchweise. Geschehen meint aber hier in zunehmendem Maße relationales Geschehen und Tun zugleich. Dieses Geschehen drückt *Vetter* sehr deutlich vom Kind her aus, wenn er sagt, der »biographische Ursprung« menschlicher Selbsterfahrung liege im »Kindschaftsbewußtsein«<sup>32</sup>. Von den Eltern her gesehen, sagt er: »Nicht nur in leiblicher Hinsicht sind die Eltern die Vorbedingung für das Kind; sie bestimmen auch seelisch sein Verhältnis zu sich selbst, das in der Begegnung und Auseinandersetzung mit ihnen heranreift«<sup>33</sup>. Dieser personale Austausch zwischen Eltern und Kind ist ein Vorgang, in dem beide mit ihrer ganzen Verfassung beteiligt sind, mit Leib und Geist, Bewußtem und Unbewußtem, wobei das »Geben und Empfangen« der Eltern personal-relationales Geschehen und Tun zugleich ist, bewußt und unbewußt zugleich, während es beim Kind in den ersten Lebensstadien vornehmlich unbewußt ist bei zunehmender Bewußtwerdung in Selbsterleben und Selbstentfaltung. Das aber ist ein Austausch in »Vertrauen, Glauben und Lieben« (*W. Heinen*) und darin die Vermittlung der Welt in ihren Dimensionen und der Mitmenschen in ihren Beziehungen. Phänomenologisch ausgedrückt ist das wachsende Personwerden des Kindes eine Ur- und Sinnstiftung, die durch die Eltern geschieht und getan wird, womit sie, wie schon bei der leiblichen Zeugung, in hervorragender Weise an der Schöpfung eines Menschen teilnehmen. In dieser Personstiftung durch die Eltern gelingt oder mißlingt es, das Kind auf die Welt hin zu öffnen, d. h. auf alles hin, was ist: Gott, Welt und Menschen zugleich.

*Vetter* sagt dazu: »Dabei ist . . . ausschlaggebend, daß die innere Kindverbundenheit mit Mutter und Vater lebenslänglich währt, ja über den Tod hinaus bestehen bleibt . . . ; als Gefühlsbeziehung ist sie wesentlich menschlich und bereits personal geprägt . . . Das Du-Erlebnis des menschlichen Kindbewußtseins geht nicht nur der Entdeckung des eigentlichen Ich voraus, sondern bleibt auch fundierend für die humane Gemeinschaftsfähigkeit . . .«<sup>34</sup>.

Sind die Eltern ausschlaggebend für das Selbsterlebnis des Kindes in Vertrauen, Glauben und Lieben überhaupt, so sind sie es auch für die Verwirklichung der mittenhaften Anlagen des Kindes, also für die

---

<sup>32</sup> Vgl. ebd. S. 21. – <sup>33</sup> Ebd. S. 21. – <sup>34</sup> Ebd. S. 21.

Weckung und Entfaltung von Gewissen und Gemüt in der Gefühls- und Erlebnismitte. Das aber geschieht über das Schauen des »Urbildes für den Gegensatz von Gewissen und Gemüt«, im Erleben des »Geschlechtergegensatzes der Eltern«<sup>35</sup>.

Für die wachsende Entfaltung des Kindes haben dann Mutter und Vater ihre je eigene und verschiedene Aufgabe und Bedeutung, wobei das Kind an der Mutter lernen soll, wie »mitmenschlicher Kontakt« aufgenommen wird, was bedeutungsvoll ist für die spätere Partnerwahl, vom Vater aber die »Orientierung an der Welt«, was für die notwendige »Verselbständigung« gefragt ist und entscheidend sein wird für die Berufswahl<sup>36</sup>.

Aus dem ursprünglichen und innigen Eltern-Kind-Verhältnis heraus, das ein ganzheitlich-personales Zusammenspiel ist, erwächst dann auch Lebensaufgabe und Ziel der Persönlichkeitsentfaltung, nämlich die »personale Verselbständigung«, was gleichzusetzen ist mit der Forderung nach einer zunehmenden »Ablösung des Kindes von den Eltern«, was durch Trotzphase, Pubertät und Adoleszenz hindurch geleistet werden muß. Vom Gelingen des »Verselbständigungsprozesses«, der wiederum ein personal-relationales Geschehen und Tun ist, hängt es ab, ob und wie die »Stufe der Mündigkeit« erreicht wird und wie die in der Phase des Erwachsenseins anstehenden Entscheidungen bewältigt werden.

## 2. Vom mündigen Erwachsenen zum reifen Menschen. Geschehen und Tat in der »Gabelung des Lebensweges« und in der Situation der »Lebenswende«<sup>37</sup>.

Mit dem Ausklingen der Adoleszenz soll die »Stufe der Mündigkeit« erreicht werden, was »Selbstbestimmung der Persönlichkeit« bedeutet und durch die »Gabelung des Lebensweges« gekennzeichnet ist. »Gabe-

---

<sup>35</sup> Ebd. S. 21.

<sup>36</sup> Vgl. ebd. S. 22. Ferner: *Heinen, W.*, Die Gestalten des Vaters und des Paternalen in der Lebensgestaltung der Gesellschaft. In: *Jahrbuch etc. ... Band 6*, Münster 1965, S. 11 ff. *Becker, M.*, Das Vaterbild des Unbewußten in seiner Bedeutung für die Sozialwissenschaft. In: *Jahrbuch etc. ... Band 6*, Münster 1965, S. 27 ff.

Ferner: *Vorträge über das Vaterproblem in Psychotherapie, Religion und Gesellschaft*. Herausgegeben von *Wilhelm Bitter*, Stuttgart 1954.

<sup>37</sup> Vgl. hierzu: *Vetter, August*, *Lebenswende etc. ...*, S. 25. *Ders.*, *Berufswahl und Partnerwahl in der Entwicklung der Persönlichkeit*. In: *Wirklichkeit des Mensch-*

lung des Lebensweges« bedeutet aber für den Vollzug des Lebens die »schwerwiegende Doppelaufgabe der Berufswahl und der Partnerwahl«. Die Tatsache, ob beide personal-sozial vollzogen werden, entscheidet mit darüber, ob und wie weiteres menschliches Leben möglich sein wird. Es stellt sich die Frage, ob Berufs- und Partnerwahl in blindem, uneingesehenem Geschehen und in unverstandener »Projektion« (*W. Heinen*) vollzogen werden, oder aber in Einsicht und bewußter Entscheidung. Partner- und Berufswahl aus Einsicht und bewußter Entscheidung sind ein personal-soziales Tun aus der Mitte von Gemüt und Gewissen heraus und deshalb von der Geschichte dieser Mitte her aufs stärkste mitbedingt und beeinflußt. In der Partner- und Berufswahl kann die Heillosigkeit des bis dahin gelebten Lebens wie kaum zuvor an den Tag kommen. In der Perspektive dieser Gabelung geschehen heute wohl auch die meisten Straftaten. Partner- und Berufswahl sind Entscheidungen aus einer Geschichte personal-relationalen Lebensgeschehens heraus mit dem Rückverweis auf die eigene Kindheit und die Gestalten der Eltern. »Diese . . . Entscheidungen sind auf die Pole personaler Existenz gerichtet, die für das Kind in den Sinngestalten des Vaters und der Mutter, ihrem Wirken nach außen und nach innen, bereits urbildlich vorgezeichnet sind; sie aus eigener Einsicht und Entschlossenheit vollziehen zu können, ist das geheime Leitziel der Befreiung vom elterlichen Band in der Reifezeit<sup>38</sup>.

Mit dem Erreichen der Mündigkeit jedoch ist menschliche Entwicklung und Entfaltung nicht abgeschlossen, sie geht unter gewandelten Verhältnissen weiter. Beendet ist die Zeit der »Fremderziehung«, nicht aber die der »Selbsterziehung«, die im Berufsleben und im Leben von Ehe und Familie voll Platz greifen soll. Selbsterziehung hat dabei nichts zu tun mit irgendwelchen heroisch-asketischen Anstrengungen, sondern meint die Vertiefung des personal-sozialen Tuns in Beruf, Ehe und Familie. Daß dieses personal-soziale Tun im Vollzug von Berufs-, Ehe- und Familienleben nie des Einklangs mit dem lebensuntergründigen personal-sozialen Geschehen menschlichen Lebens entbehren kann, wird, sollte es im Verlauf der Zeit vergessen worden sein, wieder offenkundig und spürbar in der »Lebenswende« menschlichen Lebens. Hier wird es sich entscheiden, ob personal-soziales Tun jene letzte

---

lichen etc. . . . , S. 50–71. *Ders.*, Der psychologische Aspekt des Alters. Ebd. S. 96–118. Ferner: *Heinen, W.*: Werden und Reifen des Menschen in Ehe und Familie etc. . . . , S. 148–159.

<sup>38</sup> *Vetter, August*: Lebenswende etc. . . . , S. 25.

Reife gewinnt, die notwendig ist, um die zweite Lebenshälfte mit dem leiblichen Tod vor Augen bewußt und bejahend zu leben. Das aber wird nicht möglich sein, ohne im Einklang mit seiner »Wesenstiefe« jene gläubige Gewißheit und Sicherheit zu gewinnen, die nötig sind, um in dieser »Umwertung« des Lebens den Wandel und die Wandlung zu sehen, die nach oben führen. Geleistet kann das nur werden im Einklang mit der »Wesensmitte« und »Wesenstiefe«, aus der allein sich uns die Wirklichkeit verstehbar zuspricht. Ob wir das Wort hören und den Hauch spüren, ist allerdings keine unbedingte Frage, sondern Schicksal und Gnade in eins. Schicksal aber meint die Geschichte unseres Lebens, in dem Geschehen und Tun uns zugleich angefordert haben. Gelingt unser Leben, dann wird die zweite Hälfte des Lebens nicht »Welken« bedeuten, sondern »Reifen« aus personal-sozialem Geschehen und Tun. Das aber ist ein Leben aus und in der Gewißheit des Glaubens.

#### IV. SKIZZIERUNG EINIGER SCHLUSSFOLGERUNGEN

Auf dem Boden vorliegender Aussagen über den Menschen wird es notwendig werden, in verschiedensten Bereichen von Theorie und Praxis eine Reihe bisher gehaltener Positionen der Revision zu unterziehen.

In der Theologie wird man nicht umhin kommen, die bisher geläufigen Deutungen theologischer Aussagen über den Menschen zu überprüfen, vor allem da, wo in bestimmter Interpretation mit dem Modell der traditionellen aristotelisch-thomistischen Anthropologie gearbeitet wird. Die aristotelischen Aussagen über den Menschen entbehren wohl der Kategorien des Werdens und Geschehens und verkennen, daß menschliches Tun nicht primär intellektuell-voluntativ bestimmt werden kann. Der naturalistisch-rationalistische Ansatz aristotelischer Anthropologie muß abgelöst werden durch eine personal-metaphysische Betrachtungsweise des Menschen, die nicht in erster Linie naturgesetzlicher, sondern existentieller Art ist, schlicht aus dem Wissen heraus, daß menschliche Personalität »Glaubensgewißheit als emotionale Kern-erfahrung«<sup>39</sup> besagt. Das gilt im großen und ganzen auch für die thomistische Neuauflage aristotelischer Anthropologie, in der die Personausage bei *Thomas* zu sehr ins aristotelische Modell eingespannt

---

<sup>39</sup> Vgl. ebd. S. 30.

wird und damit das Eigentliche des Personseins, nämlich seine existentielle Mittenhaftigkeit, zu wenig zum Tragen kommt. Glauben, Hoffen, Lieben, Sündigen oder Nicht-Sündigen sind nicht in erster Linie intellektuell und voluntativ bestimmte und bestimmbare Akte, sondern personal-soziales Tun aus personal-sozialem Geschehen von der gefühlshaften Mitte unseres Wesens her<sup>40</sup>. In diesem Sinne wird die vorliegende Anthropologie Hilfestellung leisten müssen für die Interpretation der theologischen Aussagen über den Menschen.

Weiterhin wird es auf dem Boden dieser Anthropologie möglich sein, die wissenschaftliche Systembildung quer durch die Denkgeschichte des Abendlandes und quer durch die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen hindurch neu anzugehen, um den Sinn der jeweiligen Aussagen besser als bisher zu verstehen. Vieles wird sich dabei unter dem Gesichtspunkt von »Aktion und Reaktion« (*W. Heinen*) begreifen lassen, was bislang so sehr mit dem Anspruch absoluter Gültigkeit aufgetreten ist<sup>41</sup>. Trotz aller Widerstände wird es nötig sein, diesen Weg der »personal-relationalen Reduktion« zu beschreiten, weil dies zur Beruhigung der gesellschaftlichen Verhältnisse beitragen wird. Dabei soll es nur darum gehen, einer zunehmenden Neurotisierung unserer Gesellschaft zu steuern und Lebenshilfe zu bieten für ein »einfaches Leben«.

Von daher aber wird diese Anthropologie ihre Forderungen für den Strafprozeß bei der Be- und Verurteilung von Delikten sowie für den Heilungsprozeß von Krankheiten anzumelden haben, solange in beiden Bereichen immer noch Menschen in naturalistisch-rationalistischer Weise behandelt werden, was weder den Tätern und Kranken hilft noch der betroffenen Gesellschaft nützt. Eine Revision der Standpunkte in diesen und anderen Bereichen wird also not tun, wobei die Grundhaltung und Grundeinstellung die sein soll, überall da, wo es möglich ist, verbesserte Lebenshilfe zu gewähren, um so an der Gesundung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse mitzuarbeiten und dem einzelnen erhöhte Lebenschancen zu erarbeiten. »Eine Lebenschance erarbeiten« heißt heute aber zeigen, wie man überhaupt lebt und leben kann. Das geschieht im Erschließen der Wesenstiefe unseres Lebens, die der Gradmesser der Wirklichkeit ist. Von dieser Wesenstiefe her ist menschliches Leben lebenslanges Geschehen und Tun und im Falle des

<sup>40</sup> Vgl. dazu: *Becker, M.*: Bild – Symbol – Glaube etc. . . . , 4. Kapitel: Die Moralanthropologie und die Moraltheologie der Glaubensentfaltung.

<sup>41</sup> Vgl. hierzu: Jahrbuch des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften. Band 6, Münster 1965.

Gelingens ein lebenslanges Reifen. Die letzte Erfüllung ist Gott. Das aber ist keine naturgesetzliche, sondern eine existentielle Aussage, keine intellektuelle Erkenntnis, sondern personale Glaubensgewißheit. Gerade der Glaube aber ist die Gewißheit.